

(26-30), verbunden mit der Indiennahme durch die *Propaganda Fide* auch für die Mission in den Alpen. Der offizielle Einsatz der Kapuziner aus der Ordensprovinz Picena in der 1621 durch die *Propaganda Fide* zuerst den Ordensprovinzen Brescia, Milano und Schweiz anvertraute *Missione Retica* erfolgte erst ab 1841, wie Renato Raffaele Lupi darlegt (138-142). Im Rahmen der Vorstellung der Bündner Mission durch die Schweizer Kapuziner wird das Wirken des hl. Fidelis von Sigmaringen 1621/1622 gewürdigt - man beachte auch die Abbildung (140) - und die Bedeutung des Kapuziners Justus Recanati von Camerino, des nachmaligen Präfekten des Missionskollegiums St. Fidelis in Rom und späteren 1853 ernannten Kardinals, im Engagement der Kapuziner aus der Provinz Picena für die Mission in den Bündner Tälern und im Engadin sowie in der apostolischen Mission Mesolcina. Die anschließend folgende Auflistung und Beschreibung der Missionare mitsamt deren Schrifttümer zeigt, daß bereits vor 1841 aus der Ordensprovinz Picena Kapuziner in Rhätien tätig waren. Hier nun die Namen aller Missionare, die in Rätien gewirkt hatten, nämlich 24 Kapuziner Patres und 14 Kapuziner-Laienbrüder: *P. Benedetto (Civeny) da Palazzo* †1809; *P. Antonio (Sgherzi) da Castignano* †1811; *P. Fedele (Guaracho) da Urbino* †1827; *P. Serafino (Merlini) da Montepandone* †1841, er war Vizepräfekt der Mission; *P. Giuseppe Maria da Castignano* †1880, Präfekt der Mission; *P. Ippolito da Corinaldo* †1849; *P. Massimo (Virgili) da Cingoli* †1853, er ging als äußerst virtuoser Prediger hervor; *Fr. Serafino da Montepandone*; *P. Ermenegildo da Loreto*; *P. Serafino (Libani) da Civitanova* †1855, im Mai 1841 zum Präfekten der Rhätischen Mission ernannt; *P. Felice Maria da Civitanova* (1832); *Fr. Simone da Sant'Elpidio* (1837); *Fr. Arcangelo da Firmo* (1846); *P. Francesco (Casabianca) da Scapezano* †1856; *P. Cassiano (Monachesi) da Macerata* †1866, Missionar besonders in Tiefencastel; *Fr. Silvestro (Mercuri) da Filottrano* †1869; *Fr. Esuperanzio da Cingoli* (1854); *P. Filippo da Civitanova* †1870;

*P. Luigi da Amandola* †1873; *Fr. Felice da Montesanto* †1860; *Fr. Crispino (Zoia) da Ancona* †1883; *Fr. Crispino (Pieroni) da Filottrano* †1884; *Fr. Felice da Sassoferrato* (1848); *Fr. Pio da Cingoli* (1848); *P. Basilio (Marchetti) da Morrovalle* †1885, mit seinem Namen ist die heutige Konstruktion der Pfarrkirche Obervaz im Dorf verbunden, er war Vizepräfekt der Rhätischen Mission und Pfarrer von Obervaz; *Fr. Rufino da Arquata* (1842); *P. Bonaventura (Turchetti) da Camerino* †1885; *P. Giovanni (Giangolini) da Pesaro* †1887; *Fr. Feliciano da Jesi* (1831); *Fr. Crispino da Mergo* (1832); *P. Giuseppe Fedele da Camerino*; *P. Giuseppe da Morrovalle*; *P. Giuseppe da Trieste*; *Fr. Mariano (Marini) da Camerino* †1890; *P. Agostino (Beato) da Fermo* †1893; *P. Donato (Bergamin) da Mergo* †1899, 30 Jahre in Tiefencastel und Pfarrer von Obervaz; *P. Nazzareno (Manganello) da Fabriano* †1915, Präfekt der Rhätischen Mission; *P. Paolo da Camerino* (1907), trotz Herkunft aus Camerino war er Mitglied der römischen Ordensprovinz. Das anhand der Quellenbestände des Provinzarchivs der Kapuziner in Ancona, des Generalarchivs der Kapuziner und des Archivs der *Propaganda Fide* in Rom und der überlieferten Codices entstandene Buch ist eine Bereicherung in der weiteren Aufarbeitung der Rhätischen Mission und der Mission Mesolcina. Wiederum zeigt eine solche Publikation, daß die Geschichte der Kapuziner in der Schweiz keineswegs durch die helvetische Brille betrachtet werden kann.

Christian Schweizer

*Paul Martone: Eine mystische Prozession. Heilige und Selige aus dem Wallis. Saint-Maurice, Editions Saint-Augustin, 2004, 207 S., ill.*

Der Weltpriester aus dem Bistum Sitten, Paul Martone, einst Prior von Kippel, hat sich im Wallis mit verschiedenen Publikationen zur Kirchengeschichte seines Heimatkantons hervorgetan. Jüngst erschien ein handliches Buch, das im Vor-

wort Heinrich Kardinal Schwery als «*Eine geheimnisvolle Prozession*» (7-9) ansieht. Der Autor stellt 16 verehrungswürdige Persönlichkeiten, die in Bezug zur Walliser Kirche stehen sowie entweder durch Martyrium und/oder selbstlosen Dienst für die Menschen aus Liebe zu Gott in der Christusbefolgung ihren Glauben vorlebten und bezeugten sowie durch ihre Tätigkeit bleibende Spuren hinterlassen haben. Es sind Menschen aus der Zeitspanne des dritten Jahrhunderts bis zum 20. Jahrhundert. Die ausgewählten 15 Glaubenszeugen und eine Zeugin werden mit je einem Artikel vorgestellt. Davon gehören drei dem Ersten Orden des hl. Franz von Assisi an.

Das Augenmerk gilt in der Übersicht zunächst ganz allgemein denjenigen außerhalb des Franziskusordens an, hier in der Besprechung chronologisch behandelt: «*Gehorsam bis zum Tod*» (S. 181-192) steht für den hl. *Mauritius und die thebäische Legion* (+285) im Zusammenhang mit der Abtei St-Maurice im Unterwallis, der ältesten, bisher nie aufgelösten Religiosengemeinschaft Europas. «*Der Heilige mit dem Teufel*» (165-180) trifft auf Bischof Theodul (310/315-391), der erste für Sitten nachweisbare Bischof, bekannt für das in den Heiligenlegenden überlieferte Glocken- und Weinwunder. Seine Name heißt im Volksmund Joder und steht als Patron der Käser. Die Theodulverehrung reicht wie jene des hl. Mauritius weit über das Wallis hinaus. Kein Wunder, die Wirksamkeit des Bischofs war an den Brennpunkten kirchlichen Geschehens in der sich zunehmend christianisierenden römischen Welt des 4. Jahrhunderts. Auf ihn wird die Gründung der Kirche in St-Maurice zurückgeführt. Mit der Behauptung Martones, Theodul habe am Konzil von Mailand 393 teilgenommen (167), könnte schließlich eine virtuelle Präsenz in Betracht gezogen werden angesichts der Tatsache, daß Theodul gemäß Angaben Martones bereits 391 verstorben sei. Das Sterbejahr Theoduls, der sich im Umkreis des hl. Ambrosius bewegte, ist

um das Jahr 400 anzusehen. Als «*Der heilige Mörder*» (S. 157-164) wird *König Sigismund von Burgund* (470-514), der eigentliche Gründer der Abtei St-Maurice 515, bei Martone behandelt. Der Hintergrund des Titels rührt nach Überlieferung daher, daß König Sigismund seinen Sohn Sigerich unschuldig ermorden ließ, angestiftet durch Lügen und Intrigen der Stiefmutter Constantia, der zweiten Frau Sigismunds. Der unglückliche Monarch führte als Zeichen seiner lebenslangen Reue an der Abtei St-Maurice den immerwährenden Lobgesang, die «*Laus perennis*», ein, wo sie bis heute in der Abtei erklingt. *Bernhard von Aosta* (966-1081) als «*Patron der Bergbewohner und Bergsteiger*» (S. 147-156) und *Bischof Guarinus* (1065-1150), Bischof von Sitten, als «*Bischöflicher Helfer gegen Tierseuchen*» (S. 135-146) weisen auf die Risiken und Gefahren der Walliser Bergbevölkerung hin. «*Verleumdet und verjagt*» (S. 113-123) war der aus Brig stammende Schulmeister, Priester und Sittener Domherr *Matthias Will* (1613-1698) von seinen eigenen Landesleuten, jedoch dann noch zu Lebzeiten rehabilitiert und nach seinem Tod als «*Zierde der Kirche*» verehrt. «*Ein Vorbild für die Priester*» (103-112) ist Kaplan *Eugen Loretan* (1799-1886) im Spagat zwischen helvetischer Verfassung und Kirchentreue. *Alois Schlunz* (1803-1882) ist als *Kaplan und Schulherr mit Herz* (91-102) in die Geschichte der Oberwalliser Pfarreseelsorge zu Zeiten der Turbulenzen infolge des Sonderbundkrieges eingegangen. Mit dem zum Titel verwendeten Ausspruch «*Ich werde das letzte Opfer sein!*» (83-90) wird Sr. Louise Bron (1809-1867) als Mitglied der Spitalschwestern von Beaune in Erinnerung an ihre aufopfernde Hingabe an den Cholera-kranken in Branson geehrt, die selbst als letzte von der Cholera hinweggerafft wurde. In Fully, wo sie bestattet ist, trägt ein Altersheim ihren Namen und die Kirchenfenster erinnern an ihren Kampf gegen die Cholera. «*Alles aus Liebe zum Heiland*» (69-82) verrichtete der Jesuit P. Moritz Meschler (1830-1912) aus Turmann, der als Lehrer im Jesuitenkollegi-

um Gorheim bei Sigmaringen und als Novizenmeister und Rektor in Münster sich auszeichnete und daher in die Jesuitenzentrale nach Rom berufen wurde. Seine schriftstellerische Tätigkeit fand in Deutschland regen Anklang und war spirituelle Nahrung für die 1998 heilig gesprochene Edith Stein. Dem «*Mord aus Versehen*» (S. 49-58) fiel der aus Bellwald stammende Jesuit P. Peter Ludwig Wenger (1860-1913) zum Opfer, erschossen im Beichtstuhl der Pfarrkirche St. Engelbert in Mühlheim an der Ruhr. Vor seinem Eintritt in den Jesuitenorden war er Missionspriester in Wetzikon und setzte sich für den Bau von Pfarrhaus und Gottesdienstlokal ein. Im Jesuitenorden tat er sich als Schriftsteller und Volksmissionar hervor, er kam dann auf tragische Weise im Dienst der Volksmission ums Leben. Gewaltstamen Todes verstarben auch der aus Champsec stammende Maristenbruder P. Benjamin May (1870-1909), der bei den politischen Unruhen im Arbeiterviertel von Pueblo Nuevo «*In Barcelona von Aufständischen erschossen*» (S. 25-36) und der in La Rosière geborene Chorherr Maurice Tornay vom Großen St. Bernhard (1910-1949), als Missionar «*Ermordet im Tibet*» (S. 11-23) von Lamas auf dem Choula-Paß, 1992 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen.

Drei Artikel sind franziskanischen Ordensmännern gewidmet. Diesen gilt nun für die Besprechung mehr Augenmerk. Behandelt werden Ordensmänner aus dem Ober- und Unterwallis: die Kapuziner Desiderus Plaschy und Candidus Sierro und der Franziskaner-Konventual Léon Veuthey.

«*Im Dienst der katholischen Erneuerung*» (S. 125-134) für das Wallis stand der Kapuziner P. Desiderius Plaschy (1610-1659). Im Artikel wird eingangs das erste Kapuzinerkloster von Brig erwähnt, jenes aus der Provenienz der Kapuzinerprovinz Savoyen, nach dessen Grundsteinlegung auf der Riedmatten der Stockalperts Desiderius Plaschy zum ersten Guardian bestimmt wurde und noch im gleichen Jahr dort verstarb. In

der Biographie beschreibt Martone den Walliser Kapuziner, in Inden 1610 als Johann Stefan geboren und getauft, 1628 als Student der Universität Freiburg im Breisgau, hernach 1631 als Kapuzinernovize in Überlingen am Bodensee, dessen Kloster damals zur Provinz der Schweizer Kapuziner angehörte, und als Angehöriger des Kapuzinerkonventes Appenzell. 1632 trat Plaschy in die Kapuzinerprovinz Savoyen hinsichtlich der Walliser Mission, gelangte dort 1648/49 zu hohen Ämtern bis ins Definitorium (Provinzrat) und wurde 1649 vom Sittener Bischof Adrian IV. zum Missionär für das Oberwallis berufen. Martone legt den ganzen Hintergrund der Streitigkeiten in der strittigen Grenzbereinigung der Missionen zwischen den Schweizer und Savoyer Kapuzinern der Jahre 1630 bis 1633 dar, die zur Gebietszuteilung der Walliser Mission von der Furka bis zum Genfersee an die Savoyer Ordensprovinz führte und aus der die noch heute existierenden und 1756 der Schweizer Ordensprovinz zugeschlagenen französischsprachigen Kapuzinerkonvente Sitten und St-Maurice hervorgegangen sind. Die Geschichte des 1649 errichteten Briger Kapuzinerklosters endete bereits mit dem abrupten Wegzug des Konventes 1662 nach Savoyen wegen der Konkurrenz der in Brig eingetroffenen deutschsprachigen Jesuiten. Es sollten fast 200 Jahre vergehen, bis in Brig wieder eine Kapuzinerniederlassung für das Oberwallis errichtet wurde. Martone berichtet in diesem Artikel weniger über die Wirkttätigkeit, dafür mehr über die Schwierigkeiten des Missionsauftrags von P. Desiderius Plaschy. Er kann bei diesen Schilderungen auf die jüngsten und kompetenten Publikationen vom Walliser Kapuziner Stanislaus Noti und vom Münsterer Pfarrer Josef Lambrigger zurückgreifen und liefert Illustrationen zum ersten Briger Kapuzinerkloster, dessen Schicksal ein sehr wechselhaftes war: zunächst Wohnheim für Mädchen im Alter von sieben bis zwölf Jahren unter der Leitung der Ursulinen, dann ein Armeleute-Haus, nach dem Brand 1741 als Theater für das Jesuitenkollegium,

1943 bis zum Feuer 1983 und Abriß 1990 als Kino «Apollo» und Baudepot.

«*Von Kannibalen um des Glaubens willen getötet*» (S. 59-68) wurde *Pater Candidus Sierro* (1840-1874). Der Titel sagt alles, wie der Tod des aus Héremence gebürtigen Missionars der Schweizer Kapuzinerprovinz bei den Amanajes in Brasilien geschehen ist; Martone beruft sich bei der Beschreibung des Martyriums auf den Bericht des P. Antonin von Reschio: «Der Mörder von P. Candidus zog ihm überdies sein Ordenskleid aus und beleidete sich selber damit. Mit der blutbefleckten Kutte um den Leib, dem rasselnden Rosenkranz an der Seite und dem bluttriefenden Haupt des Missionars in der Hand stolzierte er zu seinem Stammvolke zurück, um sich von ihm bestaunen zu lassen.» Candidus Sierro verspürte seine Berufung zum Kapuziner infolge der Aushilfen von Sitten in der Heimatpfarre. Nach dem Noviziat in Fribourg und seiner Ausbildung bis zum Ordenspriester war seine Kapuzinertätigkeit im Freiburger Land und im Unterwallis. Predigen soll nicht seine Stärke gewesen sein. Trotzdem stellte der Provinzial ihn für die Indianer Mission nach Brasilien zur Verfügung, die ihre Basis in Recife do Pernambuco hatte. Sierros Missionstätigkeit war ganzheitlich, von der Katechese über Taufen bis zur Urbarmachung des Bodens. Die Parteinahme der Missionare für die Armen gegen die Versklavung der Einheimischen bewirkte Argwohn bei der kaiserlichen Regierung Brasiliens. Korrupte Behörden und Geschäftsleute, die sich mit dem Sklavenhandel bereicherten, stachelten die Amanajes auf. Vor diesem schrecklichen Hintergrund ist der tragische Tod des Kapuziners zu sehen.

«*Ein übernatürlicher Mensch*» (S. 25-36) gilt als Titel dem Franziskaner-Konventualen *Pater Léon Veuthey* (1896-1974) aus Dorénaz. Die Bezeichnung für Veuthey stammt von seinem Ordensmitbruder Maximilian Kolbe, mit dem Veuthey 1933 in Rom verkehrte! Martone schöpft für die Biographie aus dem 26. Band der Hel-

vetia Franciscana (1997), worin Michel Veuthey, ein Verwandter dieses Ordensmannes, Leben und Werk vorgestellt hat. Der Mann war pädagogisch und didaktisch sehr talentiert und wurde bereits im jugendlichen Alter zu Schuldiensten berufen, und zwar am Kollegium St. Charles in Pruntrut, wo er die Jugend ganzheitlich unterrichtete und erzog. Trotz seiner anfänglichen Abneigung gegen Orden und Priester verspürte er in Zürich durch eine Begegnung mit den dort ansässigen Jesuiten eine innere Berufung, die 1921 zum Eintritt bei den Franziskaner-Konventualen in Fribourg und 1925 zur Priesterweihe führte. Seine Ordens- und Professorenkarriere nach Abschluß der Studien begann in Fribourg mit der Lehrtätigkeit am Kollegium St. Michael und der Leitung des ordenseigenen Instituts Père Girard und fand Fortsetzung mit einer Professur an der Universität der Propaganda Fide und in der Leitung des Collegio Serafico in Rom. Seine Abkehr von den thomistischen Neuscholastikern und gleichzeitige wissenschaftliche Hinwendung zum mittelalterlichen Theologen und Minoriten Bonaventura bewirkten Neuerungen in der Theologie, lösten aber zugleich Neid unter den Professoren aus. Seine Zwangsversetzung 1954 war dann das Exil in Bordeaux, wo die Konventualen eine ärmliche Arbeiterpfarre führten. Infolge des Zweiten Vatikanums waren seit 1965 die Thesen Veutheys wieder und umso mehr gefragt. Die Professur für den Lehrstuhl franziskanischer Philosophie am Collegio Serafico in Rom hieß Rehabilitation. Veuthey hinterließ ein reiches Œuvre, darunter jenes Buch «Einswerden mit Christus». Seit 1999, 15 Jahre nach seinem Tod, steht er im Seligsprechungsprozess, eröffnet vom Kardinalvikar von Rom, Camillo Ruini.

Martone versucht, all diese Persönlichkeiten mit einfacher, aber katholisch konfessionell geprägter Sprache, sowie mit entsprechender Illustration näher zu bringen. Das Werk ohne wissenschaftlichen Anspruch ist eine spannende Reise durch die Walliser Kirchengeschichte.

Christian Schweizer